

Einleit...g...
antichristlichen
ungen id
den

Halt, was du hast,
dass niemand deine
Aene nehme.
Dffb. 8. 11.

Verantwortliche
Redakteure:
A. Hoenecke, Insp. u.
Prof.
J. Bading, Past.
Erscheint monatl. zweimal,
zum Preise von
60 Cents d. J.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 3.

Watertown, Wis., August 15, 1868. (Ganze No. 60.) No. 24.

Gedanken über die Erlösung zum weiteren Nachdenken.

Läßt mich nie kommen aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet, daß ich erlöst bin!

Die Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist, geht dich und mich, liebe Leser, ja Alles, was Mensch ist und heißt, so nahe an, sie ist etwas so Großes, so Herzerhebendes und Erquickendes für den armen Sünder, daß sie wahrlich nie zu oft und nie zu tief beherzigt werden kann.

Will man die Größe und den unendlichen Werth der Erlösung durch Christum jedoch recht kennen und schätzen lernen, so muß man sich vor allen Dingen von der Größe und Allgemeinheit des menschlichen Verderbens und Sündelens überzeugen. Die Weisen und Klugen unserer Tage wollen freilich nichts davon wissen, die stellen die menschliche Natur so unverdorben, so zu allem Guten in sich selbst fähig, so voll eigener Kraft und Würdigkeit dar, als ob nie ein Sündenfall geschehen, als ob sie noch in ihrer ursprünglichen Reinigkeit, Unschuld und Vollkommenheit wäre. Allein Gottes lauterer Wort belehrt uns eines Anderen. Die Geschichte der Menschheit, die Erfahrung aller — und besonders unserer Zeiten entwerfen uns ein Gemälde von dem Zustande der menschlichen Natur, wie man sich's nicht trauriger denken kann. — Sehet hinein in Gottes Wort, da heißt's: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. — Gott schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gottfrage, aber sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden, da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. — Es ist kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, aus sündlichem Samen gezeuget, Fleisch vom Fleisch geboren, bis sie wiedergeboren durch Wasser und Geist; sie übertreten Alle den Bund, wie Adam, und sterben in Adam Alle. — Dies sind alles Gottes lautere Worte und es ist ein Leichtes, diesen noch viele andere Stellen hinzu zu fügen. Auf das Unzweideutigste wird das grundlose Verderben der menschlichen Natur in der heil. Schrift gelehrt.

Betrachtet außerdem die Geschichte der Menschen durch die Jahrtausende hindurch. Ist die Welt nicht von Anfang an ein wahrer Trümmelplatz von allerlei menschlichen Thorheiten, Leidenschaften, Verblendungen und Lastern gewesen? Auf jedem Blatt der menschlichen Geschichte stehen Thaten aufgezeichnet, mit denen man sich vor dem Auge Gottes verkrüchten muß. Selbst unter Gottes Heiligen ist keiner ohne Tadel. Job, David, Petrus, Paulus stehen als arme Sünder da. Wollten sie sich vermessen und mit dem Herrn Jesu sagen: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ sofort würden sich

tausend Hände wider sie erheben und gegen die Sünde ihres Lebens zeugen. Aber könnte dies von uns blödsinnigen und kurzichtigen Menschen auch nicht geschehen, würde ihr Zustand um deswillen vor Gott schon ein anderer sein? Nein. Gott durchschaut die geheimsten Regungen, Gedanken und Triebfedern des Herzens. Der Herr Jesus hat Augen wie Feuerflammen und prüft mit seinem alles durchdringenden Geiste die Herzen und Nieren der Menschen. Vor ihm kann Niemand mit dem bestreuten und besudelten Kleide seiner eigenen Gerechtigkeit bestehen, ihm Niemand auf Tausend Eins antworten. Allzumal sind wir Menschen Sünder vor Gott. Keiner ist da, der nicht mit dem Böllner sprechen müßte: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ oder mit Paulus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Reibe dieses Todes!“

Und nun sagt, lieben Leser, was sollte aus uns armen Sündern werden, wenn Gott uns mit unsern Sünden aufgeben würde? Was würde unser Loos sein, wenn er dem Strome des Verderbens keinen Damm entgegen gesetzt hätte. Tiefes als tief wäre der Abgrund zeitlichen und ewigen Elends, in den wir Alle versunken wären. O Jammer ohne Ende! wenn kein von Gott uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung geschenkter Jesus da wäre. Nun aber ist er da, und in ihm Heil, Hilfe, Errettung und Erlösung. Siehe, Seele, diesen Heiland und Erretter an, um ihn recht genau kennen zu lernen. Da unser Sündenfall und der dadurch entstandene Schade verzweifelt böse war, so war menschliche Kraft nicht ausreichend, eine ewige Erlösung zu schaffen. Engelskraft war ebenso wenig im Stande, erspriehliche Hilfe zu bringen. Gott selbst mußte in's Mittel treten, und er hat's gethan. Und wie hat er's gethan? Er selbst, Gott, ist Mensch geworden, hat sich von einer armen Jungfrau im verachteten Bethlehäm gebären lassen, hat 33 Jahre auf Erden gelebt, ist verkannt, verworfen, verspottet, gefangen, gemartert, gekreuzigt worden, und starb endlich des schmachlichsten und schmerzhaftesten Todes, des Todes eines Missethätens am Kreuz. Wir sehen also in Christo die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, aber wir erblicken sie in der Hülle der tiefsten Erniedrigung. Der Unchrist spottet über diese Wahrheit und That, der Christ aber betet sie an und spricht etwa mit Thomas voll Erstaunen und Anbetung: Mein Herr und mein Gott! Ist's möglich, daß du das für mich thatst! Ach ich war ohne dich verloren, auf ewig verloren und nun bin ich durch dich erlöst, auf ewig errettet!

Hast du Lust, Seele, die tiefe Erniedrigung Gottes, deines Heilandes, und den hohen Preis, den er sich unsere Erlösung hat kosten lassen, für dich selbst in der Stille zu beherzigen? Dann lese den 22sten Psalm und das 53. Kapitel des Propheten Jesaias; thue es aber mit dem Gebet, daß der heilige Geist

dir das Herz und den Verstand ausschließen wolle, um das Geheimniß der Erlösung verstehen und recht dankbar erkennen zu können.

Wovon aber hat uns der hochgelobte Sohn Gottes erlöst? Unser Katechismus sagt: Von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wem freilich Sünde und Sündenthum eine Kleinigkeit, gleichsam ein Spaß, ja seines verderbten Herzens Lust und Freude ist; wer jeden ernsthaften Gedanken an Tod, Gericht und Ewigkeit absichtlich aus dem Sinne schlägt; wer mit Teufel und Hölle nur sein Gespött treibt, der glaubt sich freilich in seiner Verblendung weder einer Erlösung bedürftig noch achtet er ihren hohen Werth. Wem aber einmal sein Gewissen aufgewacht ist; wer die Sünde im Lichte des Wortes und Geistes Gottes, als das, was sie ist, als Greuel in Gottes Augen, und als die Quelle und Ursache zeitlichen und ewigen Verderbens ersehen lernt; wer etwa schon am Grabe und einer grenzenlosen Ewigkeit stand und wessen geängstetes Herz mit unaussprechlichem Sehnen und Seufzen nach dem Erlasse der Vergebung der Sünden, und nach der Erlassung aller wohlverdienten Strafen schmachtete; wer schon etwas von den Faustschlägen und Anfechtungen Satans erfahren hat, für den ist es ein unaussprechlicher Trost, wenn das Evangelium ihm zuruft: Es ist ein Gott, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung; für den ist es eine Wonne ohne gleichen, wissen und glauben zu dürfen: Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind. Die Schuld ist allzumal getilgt durch Christi theures Blut, daß keine mehr zu finden, die mir nun Schaden thut.

Und wozu hat uns Christus erlöst? Hier zu dem Besitze von Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, zu dem süßen Genuße der Gnade und Kindschaft Gottes und zu den herrlichsten Hoffnungen und Aussichten für Zeit und Ewigkeit, — dort aber zu dem wirklichen Empfange jenes unvergänglichen, unbesteckten und unverwundlichen Erbes, das uns jetzt noch aufbehalten wird im Himmel; zu der ewig seligen Bürgerchaft des himmlischen Jerusalems, und zu der seligsten Gemeinschaft mit Gott und den verklärten Bewohnern des Himmels.

Wie herrlich ist's, ein Schaflein Christi werden, Und in der Huld des treuesten Hirten stehn! Kein höherer Stand ist auf der ganzen Erden, Als unverrückt dem Lammie nach zu gehn. Was alle Welt nicht geben kann, Das trifft ein solches Schaf bei seinem Hirten an.

So singt ein seliger Dichter und auf diese und ähnliche Weise haben unzählige Christen älterer und neuerer Zeit die Größe ihres Glücks ausgedrückt, das sie schon auf Erden der Erlösung Christi zu verdanken haben. Und wirklich wird bis auf diese Stunde

noch jede Christenseele, die sich diese Erlösung im wahren lebendigen Glauben zueignet und die darin liegende Kraft zum Leben und göttlichen Wandel benutht, sehr oft in den Fall kommen, auszurufen: *Schenkst du schon so viel auf Erden; ei was will's im Himmel werden!* Ja! gewiß, was wird es erst im Himmel werden, wenn die in diesem Leben immer noch uns aufliebende Sünde völlig ertödtet; wenn alle Schwachheit und Verdruß unter unsern Fuß gethan, und wenn diese im Argen liegende, und dem Christen tausend Kummer und Herzeleid machende Welt nicht mehr sein, sondern für ihn in einen Schauplatz von lauter Vollkommenheit, Heiligkeit, Liebe, Herrlichkeit und Seligkeit verwandelt werden wird. Gott mache uns tüchtig und würdig, solche ewigen Früchte der Erlösung zu genießen.

Das Lutherfest zu Worms.

Eine Beschreibung des Lutherdenkmals, zu dessen Enthüllung das Fest in Worms vom 24.—26. Juni gehalten worden, zu geben, halten wir für entbehrlich. Sicher ist es schön und gelungen. Der Name des Künstlers, dessen Werk es ist, bürgt für das Werk selbst. Und wenn es so ist, wie wir in einem Blatte lesen, daß der Künstler bei dem an seinem Werk gearbeitet, nicht bloß als Künstler, sondern als Christ seine Aufgabe unternommen, wenn wir vornehmlich an Luther selbst denken, so kann man Angesichts des Festes, wie es nach den Zeitungsberichten gewesen, nur bedauern, daß Luthers Name, daß das Luther darstellende schöne Werk der Kunst einem solchen Feste hat dienen müssen. Das war kein Jubelfest der Kirche, am wenigsten der lutherischen, das war ein großes Verbrüderungsfest der Allertweltsgläubigen, namentlich derer, deren Glaubensbekenntniß ein großes einiges Deutschland mit einer großen, allgemeinen, freigeistigen Kirche ist, mit all dem lauten Trubel und Jubel einheitsfölicher Begeisterung, in der auch der Deutsche so glücklich ist, Gegensätze wie Berge verschlucken zu können. Unter den zur Feier mitwirkenden, namentlich die Prediger anlangend, sind zwar auch unzweifelhaft gläubige Männer gewesen, zumal die liebe Dame „Union“ doch am wenigsten diesem Lutherfest ihre Mithilfe versagen konnte, sie spielen aber freilich neben einem Schenkel und Gesinnungsbrüdern eine gar sonderbare Rolle. Die Fahne und die ausgelassene Union, beide festtagend zu Füßen Luthers — ein Ereigniß, werth eines zweiten Denkmals. — Es will etwas heißen, daß selbst die „Neue Evangelische Kirchenzeitung“ sich Angesichts des Festes zu sagen veranlaßt fühlt: „Wollte man das Wormser Fest nur und ausschließlich als ein kirchliches auffassen, und mit dem Maßstab der möglichst correcten Lehre bemessen: es würde verlieren. Aber es war nun einmal ein kirchlich-politisches Fest, wie es die Zeitumstände mit sich brachten, ein Zusammenfassen möglichst vieler Kräfte des Protestantismus, wobei es noch als ein Glück anzusehen, daß die kirchlich ganz incorrecten (ein zarter Ausdruck für ungläubig) nicht tonangebend wurden.“ —

Das Fest begann mit einer Vorfeier am 24. Juni. In drei Kirchen ist gleichzeitig Gottesdienst. In der Magnuskirche (Dr. Kraußold aus Bayreuth über Matth. 28, 20), Friedenskirche (Prälat Dr. Holzmann aus Karlsruhe), Dreifaltigkeitskirche (Dr. Gerock aus Stuttgart über Matth. 11, 7—10). Der Höhepunkt der Vorfeier ist in der letztgenannten Kirche. Dorthin zieht Gerock die größte Menge. Sein

Predigt...

kommen

sehen: 1) ein

Herzen daran zu

Gottes, daß er uns zum

seines Volkes, daß wir uns in

melu. — Nach dem Gottesdienst

geläute, Thurmmusik, ausgeführt

Militärmusikchor, dann unvermeidliche

sammlung in der unvermeidlichen

kommt auch die „ausgelassene,

fortschrittliche, freigeistige

Union“ zum Wort. Dr. Schenkel

betritt die Rednerbühne. Allgemeiner

Applaus begrüßt ihn, stürmischer

Beifall belohnt seine Rede. Er

hat von Luther geredet, wie eben

Schenkel von ihm reden kann und,

er mußte ja die Festversammlung

wohl kennen, wie man es gern

hörte. Luther ist der Vertreter

des Volkes, der Held der Wahrheit,

der Bahnbrecher der freien

Forschung, der Feind der todten

Ceremonien u. s. w. „Luther

ist todt, aber morgen feiert er

sein Auferstehungsfest im

deutschen Volk. Was würde er

heute thun? Beser machen.

Er würde sagen, ich bin ein

Kind gewesen, aber jetzt will ich

ein Mann sein, er würde die

Fahne der religiösen Freiheit

schwingen, nicht nur über

Worms, sondern über die ganze

Welt.“ — Gut für Schenkel,

daß Luther nicht auferstanden

in Worms und in der Festhalle

erschieden. Er würde wohl

etwas anderes geschwungen

haben als die Fahne der religiösen

Freiheit. — Aber der Leser

merke darauf: In der Festhalle

ist die Mehrzahl der Festgäste

versammelt, Schenkel malt

Luther, wie er ihn denkt, als

Mann der religiösen Freiheit

nach Schenkel'scher Ansicht,

und — stürmischer Beifall ist

sein Lohn. Das ist doch wohl

ein ziemlich untrügliches

Thermometer, um zu bemessen,

aus welchem Geiste die warme

Festbegeisterung kam. — Vor

Schenkel hatte Dr. Schlott-

mann aus Halle geredet, auch

unter stürmischem Beifall.

Er hatte in Luther den

Deutschen gezeigt, war dann

auf den Norddeutschen Bund

gekommen und zuletzt in die

Frage: Was seid Ihr herausge-

kommen

Die Antwort. Wir wollen

ereuen Zeugen der Wahrheit,

die Herzen daran zu

ärken; 2) einen frommen Knecht

Gottes, daß er uns zum Herrn

weise; 3) einen Freund seines

Volkes, daß wir uns in Eintracht

um ihn sammeln. — Nach dem

Gottesdienst allgemeines

Glockengeläute, Thurmmusik,

ausgeführt von einem ganzen

Militärmusikchor, dann unvermeidliche

freie Versammlung in der

unvermeidlichen Festhalle. —

Da kommt auch die „ausgelassene,

fortschrittliche, freigeistige

Union“ zum Wort. Dr. Schenkel

betritt die Rednerbühne. Allgemeiner

Applaus begrüßt ihn, stürmischer

Beifall belohnt seine Rede. Er

hat von Luther geredet, wie eben

Schenkel von ihm reden kann und,

er mußte ja die Festversammlung

wohl kennen, wie man es gern

hörte. Luther ist der Vertreter

des Volkes, der Held der Wahrheit,

der Bahnbrecher der freien

Forschung, der Feind der todten

Ceremonien u. s. w. „Luther

ist todt, aber morgen feiert er

sein Auferstehungsfest im

deutschen Volk. Was würde er

heute thun? Beser machen.

Er würde sagen, ich bin ein

Kind gewesen, aber jetzt will ich

ein Mann sein, er würde die

Fahne der religiösen Freiheit

schwingen, nicht nur über

Worms, sondern über die ganze

Welt.“ — Gut für Schenkel,

daß Luther nicht auferstanden

in Worms und in der Festhalle

erschieden. Er würde wohl

etwas anderes geschwungen

haben als die Fahne der religiösen

Freiheit. — Aber der Leser

merke darauf: In der Festhalle

ist die Mehrzahl der Festgäste

versammelt, Schenkel malt

Luther, wie er ihn denkt, als

Mann der religiösen Freiheit

nach Schenkel'scher Ansicht,

und — stürmischer Beifall ist

sein Lohn. Das ist doch wohl

ein ziemlich untrügliches

Thermometer, um zu bemessen,

aus welchem Geiste die warme

Festbegeisterung kam. — Vor

Schenkel hatte Dr. Schlott-

mann aus Halle geredet, auch

1. Cor. 15, 10. Hauptgedanke der Predigt ist: Von Gottes Gnaden bin ich was ich bin und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. Der zweite Theil legt den Zuhörern ans Herz, daß nun das deutsche Volk zeigen müsse, daß Gottes Gnade an ihm nicht vergeblich gewesen. Wodurch das zeigen? Durch evangelische innige Frömmigkeit, durch brüderliches Zusammenfassen aller evangelischen Kräfte, durch welche nicht die geschichtliche Eigenthümlichkeit aufgehoben, sondern nur die engherzige Abgeschlossenheit durchbrochen werden solle. — Da war ja der rechte Ton zuletzt angeschlagen. —

Um 12 Uhr setzt sich der Festzug in Bewegung nach dem Festplatze. Hier angekommen, eröffnet Herr A. Oppermann aus Zittau (der eine Lebensgeschichte des Bildhauers Rietschel, des genialen Schöpfers des Lutherdenkmals geschrieben) mit einer Geschichte des Lutherdenkmals. Dann folgt ein Männerchor: Händel's herrliches Halleluja, dann eine, wie man schreibt, sehr langweilige Rede, des Dekan Reim zu Worms, dann fällt — unter Kanonendonner und Glockengeläute, — die Hülle des herrlichen Denkmals. Nachdem Dr. Zimmermann das Denkmal der Stadt Worms zum Schutz und zur Gut übergeben, der Wormser Bürgermeister Brück dieses große Geschenk mit einer schönen Rede entgegengenommen, schloß die Feier mit dem Gesange: „Ach bleib mit Deiner Gnade.“

Die hohen und höchsten Festgäste reisten sofort nach der Feier nach Mainz ab, worauf etwa 1800 Festgenossen in der großen Restaurationshalle ein Festbankett hatten. Selbstverständlich giebt es eine Menge von Toasten und Tischreden. Am Abend Illumination in der Stadt, Glockengeläute, Choralmusik von den Thürmen. Mit Freuden ward eine gegen Abend einlaufende telegraphische Nachricht aufgenommen: es war ein Festgruß der Königin Victoria von England. — Zahlreiche andere Telegramme liefen außerdem am Hauptfesttage und am nächsten Tage ein. —

Den Schluß des Festes machte ein Gottesdienst auf dem Lutherplatze, am Morgen des 26. Juni. Etwa 4000 Festgäste wohnten der Predigt des Hauptpastors Baur aus Hamburg bei. Sonst war dieser Festtag des Festes noch ausgezeichnet durch Ueberreichung der Diplome des Ehrenbürgerrechts der Stadt Worms an die Präsidenten des Ausschusses, die Herren Dr. Reim und Dr. Eich und eines silbernen Bechers an den Lehrer Edelman, Secretär des Ausschusses und durch eine Aufführung des großartigen Oratoriums „Paulus“ von Mendelssohn. —

Illinois Synode. Daß auch diese Synode in Folge des Bruches der alten General-Synode in sich selbst eine Scheidung erlebte und daß ein Theil bei der alten unlutherischen General-Synode verblieb, ein anderer Theil aber sich der neu gebildeten Kirchen-Versammlung anschloß, ist bekannt. Der letztere Theil hielt zu Quincy, Ill., seine Jahresversammlung und hat wie auch unsere Synode sich entschieden gegen die Abendmahlsgemeinschaft mit Andersgläubigen erklärt. Es wurde ebenso auch eine Erklärung gegen die geheimen Gesellschaften abgegeben. Es ist somit wieder eine Synode mehr, die bei der nächsten Versammlung der Kirchen-Versammlung die von der Ohio-Synode aufgestellten Sätze mit vertreten wird.

*) Der König von Preußen war vom Besuch des Festes abgemacht worden. Er geht aber, nachdem er an den Großherzog von Hessen geschrieben: Lieber Vetter! Ich gehe mit nach Worms. Das Comité ist verantwortlich zu machen, daß Invektiv (Ausfälle gegen die Katholiken) nicht vorkommen. Wir sind auch unsern katholischen Untertanen Rücksichten schuldig. —

Kirchliche Nachrichten.

Zuland.

Herrliche Stammbäume des Menschengeschlechts. — Unser Blatt hat früher einmal über ein Buch des Engländers Darwin berichtet, welcher die Kaulquappe zum Stammhalter des Menschengeschlechts macht. — Das ist nun nicht bloß von christlich denkenden, sondern überhaupt von denkenden Leuten als eine ausgemachte Narrheit erklärt und erwiesen worden. Es giebt aber deren genug, welche die Narrheiten lieben, je toller je besser. Wie aber jeder Narr seine eigene Kappe lobt, so hier. Dem berühmten Dr. Carl Vogt, einem der größten Narrenpropheten, gefällt die Kaulquappe als Stammvater des menschlichen Geschlechts auch nicht, er will lieber vom Affen abstammen, oder genauer, er will Mensch und Affe zu leiblichen Vettern machen. Es war einmal, so lautet die spaßige Geschichte des Herrn Vogt, ein Wesen, in welchem beides verbunden steckte, nämlich Mensch und Affe. Dieser menschaffige Stammvater kam in seiner Entwicklung an einen Punkt, wo er nach beiden Seiten seines Wesens sich entwickeln wollte. Auf dem einen Entwicklungswege überwucherte nun das rothe Gehirn das blaue, das Organ der menschlichen Sprache und — so entstand der Affe. Auf dem andern Wege ging es umgekehrt, und so entstand der Mensch. — Also sind Mensch und Affe Vettern. In Berlin, scheint's haben viele Freude an der neuen Verwandtschaft gehabt, denn Herr Vogt hat in seinen Vorträgen dort viel Zulauf gehabt, und man hat ihn mit großer Aufmerksamkeit angehört. — In Aachen dagegen haben die Leute wenig Herz für die Affenverwandtschaft verrathen; denn wie es heißt, hat dort das Volk erbittert über die Vogtschen Narrheiten, dem Herrn Professor die Fenster eingeworfen, ja ihn mit Mistgabeln zur Stadt hinausgetrieben. — Dabei fällt uns ein, daß die ungläubigen Naturforscher von der Sorte des Herrn Vogt viel davon predigen, daß es höchst nothwendig sei, daß der Mensch zur reinen Urnatur, zum Ursprünglichen zurückkehre. Man muß sagen, Herr Vogt macht gewiß Ernst damit, dieser Predigt zu folgen. Kann einer mehr dem Urvater Mensch-Affe oder Affe-Mensch sich verwandter zeigen, als er es thut? — Du aber, lieber Leser, denke daran, daß die theure Bibel, welche von solchen Affen-Menschen verlästert wird als Lügenbuch, während sie ihre Affen-Narrheiten als die köstliche Wahrheit ausschreien, sagt: der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen; denke daran, daß dieselbe theure Bibel sagt, dies Bild sei durch die Sünde verloren gegangen, aber auch im lieben Evangelium dir deinen Jesus vorstellt, durch welchen du zu dem herrlichen Ebenbilde Gottes wiederum erneuert werden sollst und kannst. —

Folgende Offene Erklärung bringt der „Gerold“. Ich Endes Unterzeichneter erkläre hiermit feierlich vor Gottes Angesicht, daß ich dem Romanismus wieder entsagt habe. Leichtsin und Einwirkungen von Außen führten mich vor nahe fünf Jahren in das schändliche Gewebe des Romanismus. Ich bereue von Grund meines Herzens, daß ich damals den Einflüsterungen des Satans Gehör gab und trotz allen und steten Mahnungen meines Gewissens so lange Zeit im Romanismus verharrte. Alles, was ich je gegen die wahre evangelisch-lutherische Kirche und den Protestantismus überhaupt schrieb oder redete, widerrufe ich hiermit mit Thränen. Eine, diesen Herbst erfolgende zweite vielfach vermehrte Ausgabe meiner früheren Schrift „Pau-

lus oder Papst etc.“ mit einer Einleitung: „Wie ich vom Satan verblendet dem antichristlichen Babel mich hingab und welche Erfahrungen ich in Babel gemacht“, wird dem protestantischen Publikum und besonders Solchen, welche von der scheinbaren Einheit und von der Pracht der römischen Puren-Kirche sich etwa verblenden lassen, eine wahrheitsgetreue Schilderung der letzteren und eine heilsame Warnung vor dem gefährlichen Liebäugeln mit Rom geben. Möge der barmherzige Gott, der noch in der ersten Stunde mir wieder die Augen öffnete, noch manche Jahre mein Leben fristen, um Petro gleich meine große Sünde aufrichtig und fortwährend bereuen und beweinen zu können!

Buffalo, N. Y., Juli 28. 1868.

Christian Carl August Brandt,
früher ev.-lutherischer Prediger.

Was ist die Ursache, daß andre Kirchen so stark sind und die reformirte so schwach? — Auf diese Frage wird in dem reformirten Kirchenblatt „Evangelist“ Antwort gegeben. Da wird gesagt, es hindere allerdings die Ausbreitung und Stärkung der reformirten Kirche: daß es ihren Gliedern an Opferwilligkeit fehle und an Erkenntniß des großen Opfers Christi für alle Sünder, in Folge welches Mangels ihnen das Heil der Seelen nicht recht am Herzen läge, und ebenso an rechter Weisheit im Missioniren. — Aber in diesem Mangel, namentlich an rechter Erkenntniß des Heilsgrundes sieht auffälliger Weise der Beantworter der Frage nicht den wirksamen Grund für das Zurückbleiben der reformirten Kirche gegenüber anderen Kirchen, sondern in einem ganz andern Mangel. Es wird gesagt: „Was besonders uns Reformirten fehlt, und bei anderen das Mittel ihrer Ausdehnung und Macht ist, das ist die advokatische List, Schlaueit und päpstliche Gewalt und Hierarchie, die Leute zu fangen und in den Strängen zu halten. Wir können nicht in die Welt hineinschreien: „Wir haben lauter bekehrte und wiedergeborene Leute!“ Auch wird nicht gelehrt: „Wer getauft ist, ist rein von Sünden; wer das Abendmahl genießt, nimmt Jesus lebhaftig in sich auf und wer recht viel zur Ausbreitung dieser Kirche giebt, ist ein guter Christ und verdient die Seligkeit.“ Wir haben aber keine solche Sakramental- und Altarmacht, welche die Leute an die Kirche und an den Bischof bindet. — Sie versteht es auch nicht, würde es für höchst sündlich halten, sich in die Politik so zu mischen, um Geld von der Legislatur und aus dem Staatschatz zu schwindeln, wie es in New-York, Wisconsin und anderen Staaten geschah. — Wir haben nicht tausend Mittler, sondern nur einen, welcher ist Jesus Christus, der in einem Opfer alle vollendet, die geheiligt werden. Die Sakramente sind uns Siegel und Wahrzeichen der Vergebung unserer Sünden durch das Opfer, für uns am Kreuz auf einmal geschehen. Die Kirche ist unsere Pflegemutter, durch die uns die himmlischen Gaben mitgetheilt werden. Wir haben keinen seligmachenden Luther, noch Zwingli, noch Snadenbank, sondern eine freie Gnade Gottes, die sich nicht nach Menschen sondern nach Joh. 6 und Röm. 8 u. 9 auf die Erwählung Gottes stützt. Da ist kein Verdienst der Menschen, kein Glanz vor der Welt, keine mächtigen Dome, Krucifixe, Altar, Responsorien, Concordienformel und was alles gebraucht wird, um einen großen Haufen zu sammeln und die Leute zu bezaubern. Es ist bei uns kein ander Heil auch kein anderer Name gegeben, dadurch wir können selig werden, als Jesus Christus. Wir haben eben nur das einfache Wort, den einfachen Gottesdienst, den einfachen Glau-

ben an Jesus Christum, der den Juden ein Vergeriß und den Griechen eine Thorheit ist. — Darum ist die reformirte Kirche so klein vor der Welt, darum zieht sie die Menschen nicht so an u. s. w.

So die Antwort auf die Frage. Was soll man dazu sagen? So lange wir bisher den „Evangelist“ lasen, hat es uns gefreut, denselben auch da, wo er im Gegensatz gegen andere redete, in maßvoller und verständiger Weise reden zu hören. Wir bedauern es, daß er die obige Antwort aufgenommen, die wir in vielen Stücken als ein thörichtes, aller billigen Einsicht sich verschließendes, maßlos ungerechtes Gewäsch bezeichnen müssen. Wir sagen das in Bezug auf das, was gegen die lutherische Kirche geschmäht wird.

Es weiß es auch jeder Reformirte, falls sein Urtheil auf etwas besserem Grunde als dem Geschrei der kenntnißlosen Menge beruht, daß die lutherische Kirche in all ihren Glaubensbekenntnissen, in allen kirchlichen Zeugnissen nichts so gestraft hat und allzeit noch straft und verdammt, als die Werkgerechtigkeit, als die Selbstgerechtigkeit, als Verdienst aus irgend welchem Werk, um dessen willen die Seligkeit von Gott gegeben würde. Warum denn nun so schmäbliche Unwahrheit sagen, als lehre die lutherische Kirche: „wer recht viel zur Ausbreitung derselben giebt, der ist ein guter Christ, der wird selig? Wo lehrt sie es? Man bringe Beweise! Es ist schmachvoll, solche unwarhen, ungerechten Urtheile in die Welt hinauszuschreiben ohne allen rechtfertigenden Beweis. — Oder soll etwa das Wort gar nicht auf die lutherische Kirche gemeint, gerichtet sein? Es ist freilich wohlfeil und sicher, obschon nicht sehr löblich, dergleichen Urtheile ohne bestimmte Adresse auszusprechen, da man wohl weiß, sie treffen und verletzen doch da, wo sie sollen. Denn jene Worte sind ganz der Ton der ungerechten reformirten Polemik gegen die lutherische Kirche. Sollten die Worte etwa allein auf die katholische Kirche gehen, so verrathen sie nur, daß der Schreiber im „Evangelist“ die katholische Kirchenlehre sehr ungenügend kennt. —

Daß die reformirte Kirche „es für sündlich halten würde, sich in Politik zu mischen“, ist ein sehr guter Grundsatz; ob sie es aber „auch nicht versteht, in Politik sich zu mischen, ob sie recht freulich nach jenem Grundsatz geht“, das ist eine andere Frage. Diese Frage beantwortet der „Evangelist“ in jeder Nummer mit einem „Nein!“ — Hat nicht dieses reformirte Kirchenblatt in jeder Nummer ein Departement „Politische Rundschau?“ Wir nennen das auch die Kirche in die Politik mischen. Es ist ja kein Zweifel, daß bei aller sorgfamen Vorsicht, in diesen politischen Nachrichten den bloßen Berichterstatter zu machen, doch da und dort auch die eigene politische Ansicht sich geltend macht, und so wird denn auch wohl einmal „in Politik gemacht.“ — Dies bei Seite, so werden wir Lutheraner für unser Theil mit gutem Gewissen sagen können, durch Einmischung in Politik hat die lutherische Kirche keinen Gewinn gesucht. Wirklich treu lutherische (wenigstens deutsch-lutherische) Blätter haben immer die strengste Keuschheit gegenüber der Politik bezeugt. —

„Wir haben keinen seligmachenden Luther“ ruft der Schreiber im „Evangelist“ aus. — Wir auch nicht, sagen wir dagegen; aber wir haben einen seligen Luther, selig geworden durch das Evangelium, welches der barmherzige Gott durch ihn wieder ans Licht gebracht hat. Recht verstanden haben wir auch einen seligmachenden Luther, ganz so wie Timotheus nach 1. Tim. 4, 16 ein seligmachender Timotheus war. Aber eben dann bleibt's freilich auch für uns

dabei, wir haben nichts als die „freie Gnade Gottes“, uns dargeboten zum Ergreifen in der lauterer Predigt des Evangeliums. — Damit wollen wir die Leute nicht bezaubern, sondern im Glauben selig machen. Daß solches die lutherische Kirche will und wirklich nicht anders thut, das weiß der Schreiber im „Evangelist“ doch auch wohl ganz gut. Wozu denn dann weiter so thörichtes Reden: Da (nämlich in der reformirten Kirche) ist kein Verdienst der Menschen, kein Glanz vor der Welt, keine mächtigen Dome, Kreuzig, Altar, Responsorien, Concordienformel und was alles gebraucht wird, um einen großen Haufen zu sammeln und die Leute zu bezaubern. — Was muß sich der gute Schreiber doch denken davon, wie wir Lutheraner den großen Haufen mit der Concordienformel bezaubern. Es ist fast komisch. Wir dürfen beinahe sagen mit größerem Recht, daß heute zu Tage der große Haufe durch die Concordienformel aus der lutherischen Kirche herausgezaubert — ernstlich geredet: durch dieses Glaubenszeugniß bei seinem Unglauben ausgetrieben worden ist. Sonderbar! Bald wird der lutherischen Kirche vorgepredigt: Ihr seid egoistisch, ihr stoßet die Menge der Gläubigen ab. Durch euer Festhalten an der Concordienformel, diesem Gesetzbuch der Lehre, diesem Auswuchs confessioneller Beschränkung! — Bald wieder wird von ihr geredet: Du bist eine Zauberin; du bezauberst durch die Concordienformel den großen Haufen, ziehst alles in dein Netz, daß andere Kirchen neben dir klein bleiben! — Da wäre ja beinahe nur nach beiden Seiten zu helfen, wenn die lutherische Kirche die Concordienformel aufgebe. — Aber Kreuzig, Altar, Responsorien sind, sagt der Schreiber des „Evangelist“, auch Zaubermittel, die die lutherische Kirche also auch benutzt hat. — Nun! es ist hier nicht der Raum diesen Augenblick, darauf weiter einzugehen, aber das wird ja wohl nach langer Erfahrung richtig sein, daß gegenüber von Kreuzig, Altar, Responsorien die reformirte Kirche auch ein Zaubermittel hat: Suche, heißt es da, unsere weißen, leeren Kirchenwände — kein Kreuzig, kein Altar, nur ein einfaches, beschneidenes Tischchen, keine Bilder, kein Schmuck; siehe unsere Gottesdienste — keine Liturgie mit Gesang des Predigers, mit Responsorien, nur das bloße Wort — siehe, unsere reformirte Kirche ist die rechte wahrhaft reine Kirche, gereinigt von allem papistischen Gräuel, Götzendienerei und Verfälschung. Ist nicht also? —

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

In den neuen unierten Provinzen Preußens soll keine lutherische Kirche in Aehnlichkeit mit den Breslawern anerkannt werden. Als Grund dafür wird in einem Schreiben des Preussischen Cultusministers außer dunkel angedeuteten „weiter liegenden kirchlich-politischen Rücksichten“ nur angegeben, die Gemeinden seien sehr klein und versprengt, man wolle nicht „die öffentliche Aufmerksamkeit erregen“ noch „den Zug separatistischer Bestrebungen fördern und damit neue Wirren für die Landeskirche wachrufen.“ — Was sollen wir dazu sagen? — Die Juden sind oft genug in kleinen versprengten Gemeinden; doch werden sie anerkannt — und einst waren die Reformirten in den alten Provinzen äußerst klein und versprengt; aber aus Mitteln des Landes wurden ihnen Prediger angestellt und erhalten, die luth. Gemeinden mußten ihnen ihre Kirchen sogar zum Mitgebrauch einräumen. Dadurch wurden viele Wirren geschäft; aber schadete nichts, denn so wurde

doch die lutherische Kirche im Volk untergraben. Und damals hieß es: Ihr Lutheraner seid so zahlreich und so reich, ihr müßt uns abgeben, denn wir sind wenige und arm — und nun haben wir nichts übrig behalten von dem früheren Besitz und sind so wenige Ueberreste, und jetzt sagt man uns: Ihr seid so wenige und arm, so müßt ihr gar nicht mehr leben! könnt ihr denn nicht schneller sterben? und Euer Dasein allein schon ist uns unangenehm, gefährlich, unerträglich!“ (Luth. Dorf R. 3.)

Missionar Gebich, bekannt in weiteren Kreisen durch seine Predigten, ist nach einem schweren Leberleiden am Himmelfahrtstage in Stuttgart gestorben. Seinem Wunsche gemäß ist er in Kornthal begraben worden. —

Auf die neuen Gesetze in Oestreich (siehe vorige Nummer des Gemeindeblattes) hat der Papst eine sehr scharfe Antwort gegeben. Das Staatsgrundgesetz vom 21. December v. J. bezeichnet er als ein wahrhaft „unseliges Gesetz“, weil es allen Bekenntnissen die Anerkennung des Staates gewähre, und die confessionellen Gesetze vom 25. Mai dts. Jahres über die Ehe, Schul- und Kirchhofs-Angelegenheiten nennt er „verabscheuungswürdige Gesetze.“ Er verwirft dieselben „kraft seiner apostolischen Autorität“ und erklärt alle „diese Gesetze sammt ihren Folgerungen“ als durchaus richtig und immerdar ungültig. — Demgemäß verfahren auch schon hohe kirchliche Würdenträger in Oestreich, so der Fürst-Erzbischof von Olmütz und der Cardinal Rauscher. Die Ehe, welche auf dem Wege der Civil-Erauwung geschlossen worden, soll nicht anders als ein Concubinat angesehen werden; Kirchhöfe, welche durch das Begräbniß eines Protestanten entweiht worden, soll ein katholischer Priester nicht mehr betreten. Ueberhaupt sollen die Priester die neuen Gesetze als gar nicht vorhanden ansehen, und sich nach den alten richten. — Mancher wird etwas geringschäßig das Vorgehen des Papstes belächeln, als der sich geberde, wie wenn heute noch die Zeiten von Gregor VII. oder Innocenz III. wären, der nicht verstehe, daß die Zeiten der päpstlichen Macht gewesenen sind. — Wir meinen, wir werden in den Folgezeiten Dinge noch erleben, die an die Stelle geringschätziges Lächelns über das ohnmächtige Gebahren des Papstthums ernste Bedenklichkeit setzen werden. Soviel steht fest, das Papstthum ist nicht die geschlagene, ohnmächtige Größe, für die man es ansieht. Wer Augen hat zu sehen, der kann es sehen, daß überall das Papstthum sich mit großer Kraft regt, und — mit Erfolg, zumal hier bei uns.

In Speyer hat sich schon Anfang 1857 ein Ausschuss gebildet unter dem Namen „Rothscherverein.“ Dieser Verein will Liebesgaben zum Bau einer Kirche sammeln, welche auf den Trümmern des alten Rothschervopalastes gebaut werden soll, in welchem im Jahre 1529 die Evangelischen gegen den harten Reichstagsabschied die berühmte Protestation ablegten, woher sie den Namen Protestanten erhalten. — Dicht neben den Trümmern des alten Palastes steht schon jetzt eine protestantische Kirche. Dieselbe ist aber unschön, alt und baufällig. Für den Bau der neuen Kirche auf dem Platze des alten Rothschervopalastes ist bisher eine Summe von 50,000 Gulden gesammelt, welche freilich noch lange nicht zum Bau anreicht.

Minnesota Conferenz-Anzeige.

Die zweite Districts-Conferenz der Evang. Luth. Synode von Minnesota versammelt sich am 26. August dts. J. Vormittags 9 Uhr in der Evang. Luth. Kirche in Meridan, Steele Co., Minn. (Pastor L. Emmel.) — Die Conferenz-Predigt wird Dienstag Abend den 25. August und eine Missionspredigt am Mittwoch Abend den 26. August gehalten werden. Gelovison, Winona Co. Minn., 6. August 1868. L. August Schmidt, Secretär.

Einführung. Am zweiten Sonntag p. Tr. wurde Pastor Ludwig Ebert, nachdem er von der luth. Gem. in Ridgeville einen Beruf empfangen hatte, in meinem Auftrage von P. S. Rittel in sein Amt eingeführt. Gott segne den lieben Bruder auf seinem neuen Arbeitsfelde.

Seine Adresse ist:
Rev. L. Ebert
Ridgeville, Monroe Co., Wis.
J. Wading, Präses.

Quittungen.

Für den Neubau. C. Koenig 25.00, Julius Benkendorf 10.00, Geo. Sauerhammer 1.00, Geo. Knispel 5.00, Aug. Boomer 10.00, Wm. Nöthing \$2, Mr. Nagel 5.00, Dshkosh vom Frauen-Verein 5.00, Missions-Verein 5.00, Keitel 2.00, Saran jun. 1.00, P. C. Stark 5.00, S. Schneider 2.00, P. Merges 25c, Fr. Reinhard 2.00, J. Heberle 1.00, Beglinger \$1.00, Köhler 2.00, Schubert 2.00, Fr. Bühlke \$5, A. Aust \$2.75, Joh. Riel \$1.00, F. Wille \$1.00, S. Roth 1.00.

Für das Seminar. Missionsfest Centreville, Town Mosel und Shebogan gesammelt 33.10, D. P. Gauzewitz von Unbekannten 30c, D. P. Kenter von New Ulm bei einem Missionsfest gesammelt \$10.00. Geo. Samm.

Für Seminar durch Pastor Brenner auf Sahr's Hochzeit gesammelt \$10.00, durch denselben, Abendmahlskollekte seiner Gem. 13.73, durch Herrn Kieffer, St. Joh. Gem. Milwaukee 25.00, durch Pastor Boyer 7.00, durch Herrn Schoof, Gnaden-Gem. Milwaukee 20.00, durch Pastor Kleinert 5.00, durch Pastor Klein 5.00, durch Pastor Sprengling 5.00, durch Pastor Dwig 5.00, von Frau Osterloh aus meiner Gem. 1.00, von meiner Gem. 10.00.

Für die Heiden-Mission. Durch Pastor Kleinert \$3.00, durch Pastor Stark 5.00, von meiner Gem. 5.00, durch Pastor Satek 7.00 Missionskollekte für Hermannsburg, davon \$3.00 von Frau Lanterwasser.

Durch Pastor Stark für die Kaiser 2.00, durch denselben für die Wittwen-Kasse 5.00, durch denselben für die Emigranten-Mission 3.00, von meiner Gem. für die Wittwen-Kasse 5.00.

Jacob Conrad.

Zur Beachtung.

Mit nächster Nummer beginnt der neue, vierte Jahrgang unseres Gemeindeblattes. Wir bitten alle Amtsbrüder, sobald wie möglich die genaue Abonementenzahl einzusenden, damit nicht zu viel oder zu wenig Exemplare gedruckt werden. — Wir sprechen dabei die gute Hoffnung aus, daß alle Amtsbrüder in waarem Interesse sich die Verbreitung unseres Blattes angelegen sein lassen. —

Zur Nachricht.

Es wird unsern Gemeinden und allen denen, die etwa beabsichtigen, Schüler in unser College zu schicken, hiermit bekannt gemacht, daß der Herbstterm am 17. September seinen Anfang nimmt. Am 16. findet die Prüfung der Schüler zur Aufnahme statt. Da eines der neuen Häuser für Schulwohnungen fertig und eingerichtet ist, so hat der Board of Trustees in Bezug auf Wohnung, ganze und halbe Kost folgende Bestimmungen getroffen:

Schüler, die Wohnung, Kost, Heizung und Licht in der Anstalt begehren, haben pro Term \$50 zu bezahlen.

Schülerrechtsinhaber \$47.
Für Kost allein (3 Mahlzeiten täglich) \$38.

Für Mittagessen allein \$25.
Wohnung haben Schülerrechtsinhaber frei.

Anderer bezahlen \$3 pro Term, wünschen für ein Zimmer allein dann \$6.

Für Benutzung eines Ofens \$1 a Person.

Für Bett, Tisch, Stühle und Wäsche hat Jeglicher selbst Sorge zu tragen.

John Wading, Präses.

Der getreue Seelen-Hirte

von M. Nic. Haas, herausgegeben von Fr. Dette in St. Louis, Mo. Ein für jeden Seelsorger höchst brauchbares und empfehlenswertes Buch.